

„Vielen Dank für die freundliche Begrüßung! Wir haben ein Wettrennen gemacht“, erwiderte Max. „Und nur zur Erinnerung, du bist älter als ich!“ Insgeheim musste er Tim allerdings Recht geben, er war schon einmal besser in Form gewesen. Eigentlich hatte er vor der Hochzeit mehr Sport machen wollen, um im Anzug – Liz hatte noch nicht entschieden, ob Cut oder nicht – eine gute Figur zu machen. Aber irgendwie war in der Firma in letzter Zeit so viel los. Die Gerüchte über weitere Datenschutzbestimmungen in der EU und der drohende Ausstieg aus Selbiger, irritierte die ganze Digitalbranche.

„Gerüchte!“, winkte Tim ab. „Nur Gerüchte. Ich bin eindeutig keinen Tag älter als neunundzwanzigeneinhalb!“ Er warf einen zufriedenen Blick in den Flurspiegel. „Man sieht mir meine Schönheit doch schon von weitem an!“

Bevor Max antworten konnte, ertönte ein lautes Lachen aus der Wohnung. „Davon war er schon überzeugt, als ich ihn gerade kennengelernt habe!“ Nora steckte ihren Kopf in den Flur. „Hey Max, kommst du kurz rein?“

„Eine gesunde Selbstliebe ist sehr wichtig!“, fuhr Tim dazwischen. „Sagst du doch auch immer!“

„Ganz genau, eine gesunde Selbstliebe“, gab Nora grinsend zurück und lief auf die beiden Männer zu. Sie sah ihrem Mann an, dass ihm die schlagfertigen Argumente ausgegangen waren und bedeutete ihm ein *I love you*.

„Ich muss leider gleich weiter, ich will nicht zu spät kommen“, antwortete Max endlich. „Aber ich habe Lilly versprochen Scones mitzubringen, dann können wir zusammen Tee trinken.“

„Gute Idee!“, freute sich Tim. „Für mich bitte welche mit Ingwer!“

„Geht klar!“

„Oh ja, die Kinder essen am liebsten die mit Schokostückchen, wenn du sie bekommst. Ach, und ehe ich es vergesse. Wir werden nächsten Freitag Liz zu ihrem Junggesellenabschied abholen. Sie wird das ganze Wochenende nicht da sein.“

„Das ganze Wochenende?“, erkundigte sich Max verwundert. „Wohin geht es denn?“

„Nach Paris!“, antwortete sie schwärmerisch.

„Ihr wollt nach Paris fahren? Das ganze Wochenende?“, wiederholte Tim.

„Ja, es ist uns spontan eingefallen und Grannys Wohnung ist auch frei“, antwortete Nora. „Und wann wolltest du mir das sagen? Was wenn wir an diesem Wochenende den JGA für Max feiern wollten!“

„Ich brauche keinen wilden Kneipenabend, ich hatte schon mal einen, falls du dich erinnerst“, wandte sich Max an Tim, aber der riss nur die Augen auf. „Wie bitte?“

„Ich muss jetzt los. Wir können nachher noch reden!“, beschwichtigte Max und rief dann etwas lauter in den Flur hinein. „Lilly, ich gehe jetzt!“

„Bye Dad!“, schallte es zurück. Das Kind selbst blieb verschwunden. Max zuckte mit den Schultern, hob die Hand zum Abschied und eilte die Treppen wieder nach unten. Er wollte das Gespräch mit Dianas Eltern so schnell wie möglich hinter sich bringen, obwohl er nicht einmal genau sagen konnte, warum das so war.

Tim schloss betont ruhig die Tür, bevor er sich zu seiner Frau umdrehte. „Du hast mir auf meine Frage noch nicht geantwortet.“

Nora war schon in Richtung Küche gelaufen und blieb abrupt stehen. Tim war sauer, sehr sogar, dass hörte sie nach fünfzehn gemeinsamen Jahren sofort. Und sie spürte auch, wie Ärger in ihr aufstieg. Sie wollte jetzt nicht streiten, nicht nur weil Lilly zu Besuch war, sondern weil die letzten Wochen auch für sie anstrengend gewesen waren. Sie atmete tief ein, drehte sich zu ihm um und lief auf ihn zu.

„Entschuldige Schatz, ich dachte, ich hätte es dir direkt am Montag erzählt, als Nigel und Liz’ Freundin die Pläne gemacht haben.“ Lächelnd griff sie nach seiner Hand.

„Hast du aber nicht!“, erwiderte Tim widerwillig und sah sie verkniffen an. Er war selbst überrascht, wie wütend es ihn machte. „Seit dem Sommer machst du nur noch, was du willst! Und was mit uns ist, ob das gut läuft oder nicht, ist dir total egal“, hielt er ihr vor. Er zog seine Hand weg und verschränkte die Arme. Er wollte sie jetzt nicht berühren.

„Wie bitte?!“ Sie hatte sich wohl verhört! Nora blinzelte. „Du warst doch damit einverstanden, dass ich mit der Band auf Tour gehe! Und außerdem waren das gerade mal drei Wochen! Ich manage die Kinder und den Haushalt UND meinen Job seit ZEHN Jahren!“, zischte sie.

„Genau! Drei Wochen. Ursprünglich sollten es zehn Tage sein.“

„Machst du mir jetzt ernsthaft den Vorwurf, die Band und ich seien zu erfolgreich?!“ Sie bemühte sich weiterhin leise zu sprechen, in dem langen, hohen Altbaufloor hallte es sowieso immer sehr. „Die Tourverlängerung habe ich mit dir abgesprochen.“

„Genau, das war aber auch das Letzte gewesen! Auch seitdem du zurück bist, sehen wir dich kaum noch. Entweder bist du auf irgendwelchen Proben oder du bist so müde, dass du noch vor den Kindern schläfst!“

„Ich...“ Sie wusste nicht, was sie sagen sollte. „Was willst du denn von mir? Soll ich das Singen etwa wieder aufgeben, damit ich nicht mehr so müde bin?“ Irritiert sah sie ihn an. Er hatte sie immer bei allem unterstützt, genau wie sie ihn. Was war passiert, dass er ihr jetzt Vorhaltungen machte. „Ich verstehe dich nicht.“

„Wie denn auch, wenn du nie da bist!“, schoss er zurück und sie wich erschrocken einen Schritt nach hinten. So kannte sie ihn gar nicht. Es war maßlos ungerecht. Ja, sie war zweimal pro Woche zur Probe gegangen, statt nur einmal. Aber er hatte hier zuhause alles so gut im Griff gehabt, dass sie gar nicht auf die Idee gekommen war, dass es ein Problem für ihn sein könnte.

Tim sah in ihr erschrockenes Gesicht und schämte sich für seinen Ausbruch. Hätte er es nicht anders formulieren können?! Er war doch wirklich sehr stolz auf sie und auf das, was sie erreicht hatte. Aber es war ihm auch alles etwas viel geworden, vor allem seitdem die Schulferien vorbei waren. Er hatte seine Frau einfach vermisst und jetzt wollte sie schon wieder ein ganzes Wochenende weg.

In ihr arbeitete es. Sie wollte raus und sie war müde und eigentlich hatte sie jetzt ganz gemütlich einen Kaffee mit Tim trinken wollen, während die Kinder schön spielten. Plötzlich kam ihr eine Idee.

Als Max das Foyer des Ritz betrat, beschleunigte sich sein Herzschlag immer mehr. Er hatte Peter und Eleonore seit drei Jahren nicht gesehen und nun musste er feststellen, dass er nervös war. Er kam sich irgendwie albern vor. Was sollte schon passieren?!

Bewusst richtete er sich ein wenig mehr auf und ging mit selbstbewussten Schritten durch die Lobby. Kaum hatte er die Stufen zum Wintergarten erklommen, sah er sie auch schon. Peter war deutlich ergraut, aber Eleonore sah genauso aus wie damals. Die schwarzen Haare gesund glänzend zu einem Chignon gesteckt, trug sie ihre Uniform aus einem edlen Kostüm in gedeckten Farben. Wenn der plötzliche Tod von Diana Spuren hinterlassen hatte, dann musste sie sie tief in ihrem Innern vergraben haben. Von außen konnte er nichts erkennen. Schon hatte Peter ihn entdeckt und erhob sich. Max ging auf sie zu und versuchte seine Nervosität unter Kontrolle zu bringen. Wenigstens ein einziges Mal sollte es seiner Schwiegermutter nicht gelingen, ihn aus der Bahn zu werfen.

„Max!“, rief Peter und gab ihm die Hand. „Wie schön, dass du es einrichten konntest!“
„Ich freue mich auch, euch zu sehen!“, antwortete er mit einem aufrichtigen Lächeln. Mit Peter war er immer gut zurechtgekommen. Zumindest deutlich besser als mit...

„Maxwell“, sagte sie und ihr Tonfall ließ keinen Zweifel darüber, was sie davon hielt, dass er zuerst Peter begrüßt hatte.

„Eleonore.“ Er nickte ihr zu und musste sich zusammenreißen nicht zu erschauern, so kühl fiel ihre Musterung aus. Auch jetzt, aus der Nähe, sah sie genauso aus, wie er sie in Erinnerung hatte. Als wäre alles noch wie früher und Diana wäre nur kurz rausgegangen, weil sie einen Anruf aus dem Krankenhaus bekommen hätte. Jetzt bekam er doch eine Gänsehaut.

„Setz dich doch, Max!“ Peter wies auf einen Stuhl und nahm ebenfalls wieder Platz.

„Erzähl, wie geht es dir? Was machen die Geschäfte?“

Er brauchte einen Moment um sich wieder zu fangen und rückte den Stuhl einmal mehr als nötig zurecht. Der Flashback, so kurz er gewesen war, hatte ihn eiskalt überrascht.

„Gut, es läuft gut. Danke. Natürlich hängt der Brexit wie ein Damoklesschwert über uns, aber...“

„Ach ja, es ist ein Drama. Wie sieht denn die aktuelle Regelung...“, wollte Peter wissen, aber Eleonore fiel ihm ins Wort.

„Wir sind nicht hier, um über Politik zu sprechen. Ich bin mir sicher, dass Maxwell alles Nötige getan und Strategien entwickelt hat, um seine Firma gut durch diese *Krise* zu bekommen.“

Max zuckte kurz zusammen. Er fühlte sich wie ein gescholtener Schuljunge und nicht zum ersten Mal dachte er, dass seine Internatslehrer von Eleonore Kwan noch etwas lernen konnten. Dennoch war er auch erleichtert. Eleonores Bemerkung verschaffte ihm die Möglichkeit, sofort zum Grund für ihren Besuch zu kommen. Er zwang sich zu einem Lächeln. „Weswegen seid ihr denn hier?“

„Wir wollten dich sehen. Dürfen wir das nicht?“, fragte sie ebenfalls lächelnd zurück.

„Selbstverständlich. Ihr seid mir immer willkommen, das wisst ihr und ich freue mich euch so wohlauf zu sehen“, erwiderte er.

„Wie geht es Lilly? Du hast geschrieben, sie geht jetzt in die Schule?“

„Lilly ist wohlauf und die Schule macht ihr großen Spaß.“ Irgendwie hätte er noch mehr erzählen können, aber ihm blieben die Worte im Halse stecken. Er wusste, egal, was er ihr erzählen würde, es würde sie nicht beeindrucken. Nicht, dass es ihm wichtig war,

dass seine Tochter beeindruckende Leistungen erbrachte, aber Eleonore und Peter sahen das anders. Er hatte es oft genug bei Diana erlebt.

„Auf welchem Internat hast du sie angemeldet?“, wollte Eleonore wissen und beobachtete ihn genau.

„Wir haben noch nicht entschieden, es ist ja auch noch Zeit“, gab er zurück, obwohl Liz und er sich einig waren, sie nur aufs Internat zu geben, wenn sie es wirklich wollte. Es gab auch in London hervorragende Schulen. Er wünschte, der Kellner würde endlich auftauchen. Wie konnte das Gespräch schon nach so kurzer Zeit so unangenehm werden.

„Das dachte ich mir schon.“ Sie nickte sich selbst zu.

„Was soll das heißen?“, fragte er nach und registrierte am Rande, dass Peter unruhig auf seinem Stuhl umher rutschte.

„Nichts, nur dass ich sie auf die Warteliste von einigen sehr guten Internaten gesetzt habe“, erwiderte sie seelenruhig.

In Max schoss die Wut wie glühende Lava empor, nur mühsam hiel er sich zurück. Um Zeit zu gewinnen, fragte er: „Wie bitte?“

„Seit wann hörst du schlecht?“, fragte sie spitz, ließ sich aber trotzdem zu einer Wiederholung ihrer Worte hinreißen. „Ich wusste, dass dir die Bildung deiner Tochter egal ist, deswegen habe ich einige Anrufe getätigt und sie angemeldet.“

Max biss sich auf die Lippe und rief sich in Erinnerung, dass sie gar nichts über ihn und Lilly wusste. Nichts. „Dazu hattest du kein Recht!“, brachte er mit zusammengebissenen Zähnen hervor.

„Selbstver...“

„Eleonore“, schaltete sich Peter ein. „Es ist doch verständlich, dass Max überrascht ist. Schließlich musste er bis jetzt alles, was Lillys Erziehung betraf allein entscheiden.“

Max sah ihn skeptisch an. Er war nicht wirklich allein gewesen, die Bedfords hatten ihn die ganze Zeit unterstützt und abgesehen davon fand er, dass er seine Sache bis jetzt sehr gut gemacht hatte. Bevor er etwas erwidern konnte, fuhr Peter allerdings fort.

„Max, wir sind hier, weil wir mit dir reden wollten. Wir machen uns Sorgen um dich und Lilly!“ Peter hatte sich vorgebeugt und seine Hand auf Max Arm gelegt. Max starrte auf sie hinunter und wünschte, er würde sie wieder wegnehmen, aber Peter war noch nicht fertig und redete einfach weiter.

„Als du uns geschrieben hast, dass du wieder heiraten willst, haben wir uns sofort in den Flieger gesetzt und sind hergekommen.“

„Du hättest uns wirklich früher Bescheid geben können“, warf Eleonore vorwurfsvoll ein, aber Peter fuhr unbeirrt fort: „Zu heiraten ist eine ernste Sache, diese Entscheidung trifft man nicht leichtfertig. Max, Junge, nicht jede Frau, die tolle Beine hat, eignet sich zur Ehe.“ Peter sah ihn an und hoffte auf seine Bestätigung. Max fühlte sich wie in einem falschen Film. Er sah von Peter zu Eleonore. Beide saßen so selbstgerecht vor ihm, als wüssten sie alles und er nichts. Wenn es nicht so furchtbar wäre, hätte er angefangen zu lachen. Sie hatten sich Sorgen um ihn gemacht? Jetzt? Das konnte doch nicht wahr sein?! Und was sollte mit den tollen Beinen heißen?! Hatten sie etwa Liz gegoogelt? Er war so überrascht, dass er nicht wusste, was er sagen sollte, außer: „Ich weiß, dass man eine Ehe nicht leichtfertig eingeht. Haltet ihr mich etwa für so unbedacht?“

„Ach Max, du hast eine schwere Zeit hinter dir, wir alle“, antwortete Peter. Seine Hand lag noch immer auf Max Arm. „Wir denken nur, dass du momentan nicht ganz du selbst bist“, formulierte er vorsichtig.

„Wie bitte? Ihr denkt, ich bin nicht ganz bei mir?“, hakte er nach und schüttelte endlich Peters Hand ab.

„Selbstverständlich bist du verwirrt!“, schoss Eleonore heraus. „Wieso kämest du sonst auf die Idee eine Bloggerin zu heiraten und Lilly als Stiefmutter zu präsentieren?! Sie ist ja selbst noch ein halbes Kind!“

Fassungslös starrte er sie an. Tausend Antworten schossen ihm durch den Kopf, die Wut brodelte unruhig in seinem Innern. Es hätte ihn nicht gewundert, wenn der Stuhl unter ihm in Flammen aufgegangen wäre. Beinahe konnte er den Rauch schon riechen. Aber er hielt sie im Zaum. Er kannte seine Schwiegereltern gut genug, um zu wissen, dass ein unkontrollierter Gefühlsausbruch sie nur noch in ihrer Überzeugung bestärken und alles noch schlimmer machen würde.

„Worum geht es hier eigentlich?“, fragte er und sah ihr fest in die Augen. Im Innern klopfte er sich selbst auf die Schulter, dass er so ruhig und beherrscht war.

„Wir können nicht zulassen, dass du Lillys Zukunft für dein Vergnügen aufs Spiel setzt“, sagte sie ruhig.

Max biss die Zähne zusammen. Wie konnten sie es wagen, Liz als Betthäschen zu bezeichnen, denn nichts anderes hatten sie getan. Beide auf ihre Art. Er wusste immer noch nicht, was er dazu sagen sollte. Ihre Anschuldigungen waren einfach zu ungeheuerlich.

Peter griff wieder seinen Arm und wiederholte eindringlich: „Max, wir machen uns wirklich große Sorgen. Wir wollen doch nur, dass es dir und Lilly gut geht. Du bist für uns wie unser eigener Sohn und Lilly ist unser einziges Enkelkind.“

Das war ja wohl die Höhe! „Tatsächlich?!“, entgegnete er kalt. Er ließ sie nicht aus den Augen. „Ich würde niemals Lillys Zukunft gefährden. Und wenn ihr in den letzten Jahren euch die Mühe gemacht hättet, eine Beziehung zu ihr aufzubauen, dann wüsstet ihr das.“

„Ach Max, darum geht es doch gar nicht“, erwiderte sie herablassend und ihm lief ein Schauer über den Rücken. Seine arme Diana, waren ihre Eltern auch zu ihr so gewesen?

„Und worum geht es dann?“, hörte er sich fragen, obwohl er sich nicht sicher war, dass er die Antwort wirklich hören wollte.

„Es ist doch wirklich offensichtlich!“, antwortete sie und Peter fuhr fort: „Was Eleonore zu sagen versucht“, begann er und warf ihm einen entschuldigenden Blick zu.

„Wir sorgen uns um die Familientradition. Lilly ist die einzige Kwan, also wird sie die Firma übernehmen. So war es schon immer geplant.“

„Selbstverständlich nicht allein“, fuhr Eleonore dazwischen. „Sie wird einflussreich heiraten, so kann die Firma im Familienbesitz bleiben und sie wahrt ihre Rolle als Frau und Mitglied der Familie Kwan.“

Max hatte das Gefühl im falschen Film zu sein. „Was soll das heißen? Und wenn sie andere Pläne hat? Schließlich ist sie erst sechs! Nicht einmal ich habe eine Ahnung, was sie einmal interessieren wird.“

„Deswegen ist es umso wichtiger, dass wir rechtzeitig anfangen sie in die richtige Richtung zu lenken“, entgegnete Eleonore und sah aus, als würde ihr seine Begriffsstutzigkeit auf die Nerven gehen.